

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1847) Unterhaltungsblatt

77 (8.10.1847)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 8. Oktober 1847.)

Verantwortlicher Redakteur: Wlh. Brandecker.

N^o. 77.

Der Thurmwächter auf St. Petri.

(Fortsetzung.)

2.

Es war in der zwölften Stunde der Nacht, als man einen schwachen Lichtschimmer in dem Gemach des Wächters auf dem PetriThurme sich hin und her bewegen sah. Es fiel den zunächstwohnenden nicht mehr auf, wußte man doch, daß um diese Zeit der alte Wächter seine nächtliche Runde auf dem Thurme machte, oder, was auch wohl geschah, einige Bekannte entließ, die dem dort oben hausenden einsamen Greise die langen Abende verkürzten.

So war es auch heute. Drei Männer verließen den uns schon bekannten Italiener; doch schien keinesweges dies dreiblättrige Kleeblatt sich der Enthaltbarkeit geweiht zu haben. Trunken und fluchend verließen sie den Thurm, welchen der Alte leise hinter ihnen verschloß. Dann die Laterne aufnehmend, stieg er langsam die Treppe wieder in die Höhe, die zu seinem Gemache führte.

Hier lag Alles bunt über einander: Stühle und Flaschen auf der Erde, aber auf dem dunklen Grunde des Fußbodens leuchtete um so greller ein Spiel neuer Karten hervor, so wie hin und wieder kleine Geldmünzen zerstreut waren. Der Alte las Alles emsig auf, immer leise für sich hinsprechend, als sei noch ein zweiter gegenwärtig. Dann, als das Gemach wieder in Ordnung war, ergriff er eine Peitsche, die hinter dem Ofen hing, nahm eine kleine Geige aus dem Schrank, und denselben mühsam zur Seite schiebend, öffnete er eine dahinter befindliche kleine Thür. Das Licht ergreifend, stieg er einige Stufen höher, betrat ein kleines Gemach, nachdem er es verschlossen, und warf den Riegel hinter sich zu.

Die innere Einrichtung dieses Behältnisses zeigte die größte Armuth. Ein Lager von halb verfaultem Stroh, nahm den größten Theil desselben ein. Aber über Alles Graufen erregend war der Anblick einer menschlichen Gestalt, die zusammengekauert da saß. Als das Licht der Laterne dieselbe näher beleuchtete, bemerkte man ein weibliches Wesen, mit wenigen Lumpen umhängt, das gegen vierzig Jahre zählen konnte. Doch schien sie in harten Leiden vor der Zeit gealtert. Leise summt sie ein Liedchen, wobei sie ein Kind auf dem Schoß wiegte. Das lange schwarze Haar fiel in verwilderten Locken und Flechten fast zur Erde nieder. Federn und große Glasperlen schmückten dasselbe, ein altes hochrothes, zerrissenes Gewand vermochte kaum die nackten Glieder zu decken. Sie lag mit weit vorgebeugtem Körper über dem Gegenstande, den sie auf dem Schoß hielt, als sollte ihr hagerer Körper denselben erwärmen.

Als der Alte eintrat, zuckte sie leise zusammen, wie von einem jähen Schreck erfaßt; ihr kaum hörbares Gesumme verstummte, und tief drückte sie das Gesicht auf das Wesen vor sich nieder. Ihre ganze Gestalt überflog ein leises Zittern. Der Neapolitaner trat ihr ganz nahe und sein Gesicht, von Trunk und Zorn geröthet, verzerrte sich zu einem häßlichen Lachen.

„Angelina,“ rief er; „auf, Tochter der Schande! Ich

komme von dem Herzallerliebsten! Er läßt schönstens grüßen, und Du sollst bei Leibe nicht mehr tanzen! Hörst Du? bei Leibe nicht mehr tanzen! Hörst Du? Sollst Dich der Jugend weihen, das heißt: Herrn Erasmus zu Willen seyn! — Sollst Dich von der Truppe trennen und sie jagen den steifgewordenen Alten — in alle Welt! Aber was schadet das? Die tugendhafte Tochter ist geborgen, sie lebt der Liebe und ihren Freuden, indes der greise Vater zum Frevler wird an seinem heiligen Glauben, und hier oben in den Lüften das Zeichen giebt, wenn die verruchten Kezer sich unten zu ihrem Baalsdienste versammeln. Aber hier oben lebt er auch seiner Rache. An seinem Herzen nagt der nimmerfatte Wurm des gekränkten Vaters. Der Neapolitaner hält allnächtlich Gericht über die Tochter der Sünde! Auf!“ rief er im höchsten Grade ergrimmt; „Du sollst tanzen! Fort mit der Puppe, Balg!“

Er ergriff das Weib beim Arme und zerrte es wild in die Höhe. Ihren zitternden Händen entfiel die Puppe, denn eine solche war das Kind, das sich ihre heiße Mutterliebe im Wahnsinn geschaffen. Die nackten Füße berührten den Boden. Es war eine hohe, selbst in den zerrissenen Formen noch immer schöne Gestalt. Das Gesicht, bleich und hager, trug in seinen ernsten Zügen noch die Spuren ehemaliger großer Schönheit.

Der Alte ergriff die Geige und suchte derselben einige tanzartige Melodien zu entlocken. Er bezeichnete durch einzelne Strohhalm die Touren, die das Weib mit geschlossenen Augen tanzen sollte. Dieses jedoch schien entweder zu schwach, oder nicht geneigt, des Vaters Willen zu erfüllen.

Da zog die Peitsche zischend durch die Luft und schlug blutige Striemen um die Knöchel der Frau; doch was sie auch litt, kein Laut entfloß ihrem Munde.

Die immer wilderen Töne der Geige schienen sie endlich zu erregen. Die Füße gehorchten mechanisch der einstigen Beschäftigung; in immer kühneren und grazidieren Bewegungen durchschwebte sie die mit Stroh bezeichneten Touren, bis sie zuletzt halb ohnmächtig darnieder sank.

Aber mit immer gesteigerter Begeisterung hatte auch der Geigenspieler dem Hüpfen der Wahnsinnigen zugesehen. Seinen Lippen entfloß zum Desteren ein lautes Bravo.

Als nun die Tänzerin mit todtblichem Gesicht am Boden lag, da schien, wie vorher die Rache, in der Brust des Italieners das Gefühl des Vaters allein das vorherrschende zu seyn. Er warf sich mit lauten Verwünschungen seiner Härte über die Tochter.

„Angelina, mein Kind! mein Engel! erwache! Du sollst Alles haben, eine neue Puppe, ein schönes Sammtkleid, Perlen und goldne Ketten! Ich will ihm auch nicht mehr fluchen, dem heillosen Deutschen, daß er das Herz der Tochter zu Haß gegen ihren Erzeuger wandte! Sieh mich nur an! es wird ja Alles noch gut werden! Dein Kind lebt!“

Er benezte mit seinen Thränen die bleiche Frau; dann sprang er wie wüthend vom Boden auf.

„Erasmus! verwünschter Kezer! Sieh hier Dein Werk! Rein, nicht Deines! mir gehört ein Theil der Schuld! Der Vater hat sein eigenes Kind tausendfach getödtet; und den-

noch erkaufte ich Dein Leben durch jeden Blutstropfen, müßte ich Dich doch wieder tödten. Denn siehst Du, Deine Großtante, so schön wie Du, wurde die Frau eines Lords; darum wachte ich über mein Goldpüppchen, abeln sollte sie durch ihre Tugend das abenteuerliche Gewerbe, bis ein reicher Mann sie heimführte. Aber Du mußt mich auch hören."

Dies Alles wurde so rasch gesprochen, wie es nur der höchste Fieberzustand eines Kranken vermag. Als jedoch Alles vergeblich blieb, da griff der verzweifelte Vater nochmals zu der Geige und entlockte den Saiten sanfte, melancholische Töne eines italienischen Liedes. Dieses schon so oft erprobte Mittel half auch heute. Die Kranke bewegte sich leise. Das Lied, einst in glücklichen Tagen dem Geliebten vorgesungen, übte noch immer die alte Gewalt.

"Vater!" rief sie leise; "er kommt! Sahst Ihr es, wie sein Auge von Entzücken strahlte, als die Menge meinem Tanze laut Beifall klatschte, wie sein Blick mich erhob über die Niedrigkeit meines Gewerbes! Aus allen den mir zugeworfenen Kränzen und Blumen wählte ich die schönsten für ihn. Sie schmückten heute mein Haar. Er kommt!" rief sie entzückt. "Geschwind, Flora, meinen Schmuck!"

Ermattet sank sie auf das Lager zurück und bald zeigten die leisen Athemzüge, daß sich die Unglückliche eines ruhigen Schlafs erfreue. Der Vater bedeckte den halbnackten Körper mit der alten wollenen Decke. Dann sank auch er, gleich einer müden Wärterin am Bette des anvertrauten Pfleglings, in einen kurzen Schlaf, bis jahrelange Gewohnheit ihn nach Ablauf der Zeit zum neuen Dienst erweckte.

3.

In einem nach der damaligen Mode reich verzierten Gemache in dem großen Hause des Bürgermeisters Erasmus Liebesfus — auf dem breiten Siebel in Hamburg — ging ein junger Mann auf und nieder, aus der schönen Türkenpfeife wohlbehaglich die blauen, sich kräuselnden Tabackswolken ziehend. Er hielt ein Schreiben in der rechten Hand, die mit einem Trauring geziert war. Beim Lesen des Briefes verzog er spöttisch den Mund, dann warf er denselben lachend auf den Tisch und wandte sich von Neuem dem Fenster zu.

Wir folgen ihm dahin und sehen einen Mann im Anfang der Zwanziger vor uns. Die Gestalt, nicht allzu groß, war mehr als schlank, beinahe mager zu nennen, und obgleich deutscher Abkunft, trug das Gesicht doch die markirten Züge des Südens. Es war im Ganzen ziemlich regelmäßig, doch ein weiblicher Zug des Mundes beim Lachen that seiner männlichen Schönheit Abbruch. Das Auge, in schöner brauner Farbe und nicht ohne Geist, blieb selten lange an einem Gegenstande haften und gab dem Blicke etwas Unstütes. Dieser flog jetzt mit einem Ausdruck von Hohn über den Tisch, auf welchem das Schreiben lag, nach der Thür des Zimmers, bei der wir den uns bekannten Wächter des Petri Thurmes sehen, der in demüthiger Stellung auf etwas zu warten schien.

"Du harrest ganz vergebens," begann der junge Mann; "der Dir ertheilte Bescheid ist der Dirne genug als Antwort."

"Und so soll es damit sein Bewenden haben, wohlweiser Herr?" fragte der Italiener lauernd.

"Und was verlangst Du noch mehr, Alter? Mir ist die Sache schon lange zuwider. Ich sah im achtzehnten Jahre bereits Paris und London. Das Netz, welches mich umstricken soll, muß aus buntern Fäden gewebt seyn, als es hier ist. Das ewige Einerlei widert zuletzt an!"

"Und," grinste der Alte, "das arme Kind verzehret sich in Liebe zu dem jungen Rathsherrn Robertus!"

"Daß sie mich liebt, mag seyn: ich bin dessen sogar gewiß; aber eben das ist das Unangenehme. Ich glaube, ich fühlte mich mehr angezogen, wüßte ich es nicht!"

"Run," sagte der Alte aufforchend, "ich sehe doch darin

wahrhaftig nichts, was Euch abstoßen könnte. Ein schönes Weib, um die Euch ganz Hamburg beneidet, liebt Euch und giebt sich Euch hin!"

"Du bist ein Narr! — das thut sie nicht! Sie scheint ganz Hingebung, aber des Mannes höchster Sieg wird mir nie werden. Es hört sich fast albern an, ein Mädchen, dem verworfensten Verhältniß des Lebens angehörnd, keine Herrschaft anerkennend als die Liebe zu dem Manne ihres Herzens, widersezt sich gerade den unschuldigsten Liebesungen."

"Was Ihr da sagt, lieber Herr?" erwiderte, sich vergnügt die Hände reibend, der Alte; "das klingt ja fast faßbar. Eine Seitlängerin und Tugend? Wenn Grundsätze auf dieser Stufe noch zu finden sind, ja dann, lieber Herr, sorgt bei Zeiten für eine neue Sprossenleiter, auf welcher die Tugenden der Patrizier Töchter im Preise steigen. Doch muß ich nochmals fragen: Ihr wollt das Mädchen nicht sehen, da sie doch mit der Truppe Hamburg verläßt? Sie quält mich fast zu Tode mit ihren Bitten!"

Einen Augenblick schwieg Herr Robert. "Ich bin," war die Antwort, "seit dreizehn Monaten ein glücklicher Gatte, obgleich ich früher nie glaubte, daß das Familienleben eine solche Gewalt über mich ausüben könnte. Ich möchte daher um alle Welt nicht, daß meinem Weibe mein früheres Verhältniß zu der Kunsttreiter Sippchaft hinterbracht würde. Seit dem Augenblicke meiner Verheirathung war, wie Du weißt, das Mädchen abwesend, und jetzt nach dem Tode des Direktors hat sie sich mit ihrem Vater und einigen Mitgliedern der Truppe der hiesigen Gesellschaft angeschlossen. Sie ist seit einem Monate hier; der Senat und mein Vater an seiner Spitze will jedoch die Bande nicht länger in Hamburg leiden. Da sie sich also von hier entfernt und hoffentlich ohne Wiederkehr, so könnte ich allerdings des Mädchens letzte Bitte erfüllen; doch wäre es mir lieber, könnte ich es vermeiden, denn bin ich in ihrer Nähe, so fesselt mich an sie ein unbegreifliches Etwas. Ich weiß, ich bin ein Thor, da ich ihren Bitten nachgebe. Doch," rief er, vor dem Alten stehen bleibend, "es sei darum, sie soll mich dieser Tage erwarten!"

"Und," lachte der Alte boshaft, "wer weiß, welcher Lohn Eurer harret. Ich eile, und bringe dem guten Kinde Euren Bescheid. Zögert nur ein wenig mit Eurer Kommen, auf daß Hoffen und Erwarten sie gehörig in Spannung erhält."

"Sei ruhig darüber, Alter, wir wollen uns nicht übereilen. Segen meinen Vater sei Dir nochmals Verschwiegenheit empfohlen, mein Dank bleibt Dir dann für die Zukunft gewiß. Wäre ich der Herrgott dort oben, der schönste Kupelpelz sollte Dir bei Deinem Gevatter am höllischen Ofen gewärmt werden."

"Ich danke Euch im Voraus, wohlweiser Herr, für Eure gütige Absicht. Nehmt die Versicherung Eures gehorsamsten Dieners, daß ich seit einundzwanzig Jahren darauf sinne, die an mir bewiesenen Handlungen der Liebe nach Gebühr zu vergelten!"

Er neigte sich tief und die Thür schloß sich hinter dem davonwankenden Geiste.

Auch wir wollen Herrn Robertus verlassen, und uns ein wenig in einem kleineren Gemache in einem Hause der Mühlenstraße umsehen, in der Nähe des Altonaer Thores, wo aber in jener Zeit freilich noch kein Thor sich befand.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungen, Grundsätze und Charakterzüge.

Was ist das Ziel wahrhaft großer Menschen? — die Welt aufzuklären, ihr Vaterland mit Schätzen der

Welsheit zu bereichern, ein rein geistiges Leben zu führen und den Lichtstreif ihres Ruhmes zu hinterlassen. Ihr Schaffen und Wirken, ihre Anstrengungen gehörten nicht nur ihnen selbst an, sondern der Welt, der Menschheit. Welcher rastlosen Thätigkeit weihen sich aber auch jene Männer, um den unsterblichen Ruhm zu erlangen, für den sie sich gehören fühlen. Wie sicher sie jedoch einer reichlichen Ernte entgegensehen, wollen sie diese doch niemals übereilen, denn sie fühlen, daß zu verdienstlicher Berühmtheit der Geist allein nicht hinreicht, sondern durch Zeit und Fleiß unterstützt werden muß. — Was that Demosthenes Alles, um zum Redner sich zu bilden! Ein Jahr arbeitete Virgil an seiner „Aeneide“ und hielt sie auch dann noch nicht zur Veröffentlichung. Dreißig Jahre dachte und beobachtete Newton fast ununterbrochen, ehe er die Erklärung des Weltsystems bekannt machte. Wegen eines einzigen Irrthums sang Kepler die langwierigsten Berechnungen wieder von vorn an, so daß er selbst dabei den Verstand zu verlieren fürchtete. Zwölf Jahre studirte Michel Angelo mit dem Zergliederungsmesser (Scalpel) in der Hand die Muskeln des Menschen. Sechszwanzig Jahre setzte Harvey an sein Werk: „Ueber die Bewegung des Herzens.“ Fünfzig Jahre hat Buffon, nach seiner eignen Aussage, am Schreibische verlebt, und achtzehn Mal seine „Epochen der Natur“ abgeschrieben. Wie wunderbar leicht Voltaire auch arbeitete, so verlor er doch nie einen Augenblick, und sein Wahlspruch war: „Stets bei der Arbeit!“ („Réveille de Paris.“)

Ein König von Dänemark erwiderte seinem Beichtvater, der ihn im Beichtstuhl mit „Eure Majestät“ anredete, also: „Was soll das hier? Ich heiße Christian und bin ein Sünder, der Vergebung sucht.“ (Claus Harms.)

Der achtzigjährige Pestalozzi sagte noch kurz vor seinem Tode: „Silber und Gold macht mich nicht zu dem, was ich bin; ich bin durch mein Herz, was ich bin. — Gott hilft, er hat immer geholfen und wird ferner helfen!“

Rousseau lebte und starb als Bettler; er wollte arm seyn, um seinen Zeitgenossen zu zeigen, daß der wahre Ruhm und die wahre Ehre des Menschen nicht in hohen Aemtern und Titeln, auch nicht im Gelde zu finden wäre.

Voltaire war ein Hofmann und trug Manschetten. Aber nie hat er den Großen der Welt seine Gesinnungen zum Opfer gebracht; er schämte sich nicht, einem armen Unglücklichen beizuspringen und mit seinen adligen Händen ihn aus seinem Schmutze, oder gar vom Galgen zu erlösen.

Je näher dem Armen, desto näher dem Himmel — das ist der Wahlspruch aller Menschenfreunde, aller rechten Jünger unsres Meisters. Sie rechnen in ihrem Leben nicht auf Lohn; aber die Nachwelt segnet ihr Andenken von Geschlecht zu Geschlecht. So findet sich auf dem Grabsteine des Doktor Fothergil folgende eben so einfache als rührende Inschrift: „Hier liegt Doktor Fothergil, der zweihunderttausend Guineen für die Unterstützung Unglücklicher ausgab;“ — und auf dem Grabsteine des berühmten Wundarztes Billier liest man: „Niemand war er reich, wohlthätig aber immer.“

Der schrecklichste Anblick, den das Verderben der bürgerlichen Gesellschaft darstellen kann, hat mir immer der zu seyn geschienen, wenn der ehrliche, ehrliebende, gewissenhafte Fleiß durch angestrengte Arbeit das Nothwendige nicht erwerben kann, oder wenn der Arbeitsame nicht einmal für seine Hände Arbeit findet, und mit übereinandergeschrankten Armen seine Unbeschäftigkeit, durch die er Hunger leidet und die Steinigen darben sehen soll, beklagen muß. (Georg Heyne.)

„Das ist nicht allein Menschlichkeit, daß man Jedem in

seiner Noth, sobald er klagt, zu Hülf komme — wenn reichen hiezu immer die Kraft und der gute Wille aus? — sondern daß man menschlich fühle, und eines Jeden Noth errathe und verstehe.“

Fühl' Andre's Leid, das wird Dein Leiden lindern. (Shakespeare.)

Die Lastämter bilden in der Regel mehr als die Ehrenämter. Es ist der Mensch ein Wesen, das am besten gedeiht, wenn ihm so ein Druck von oben gegeben wird, nur darf derselbe nicht zu schwer seyn. Ehren recken den Menschen wunderbar in die Höhe, er wird dünn und bricht zusammen. (W. Harnisch.)

Der beste Prüfstein des menschlichen Herzens ist Gefahr und Noth. Hier hört alle Verstellung auf, und der geübteste Heuchler vergißt sich und entdeckt sich in seinen natürlichen Zügen. (Fr. Walther.)

Je höher die Stände, desto schwächer die Charaktere — wie am Gipfel eines Baumes die Zweige am dünnsten sind. (W. Menzel.)

„Wehe dem Manne, der der gelben Regenblume gleicht, die nur im Sonnenschein ihre Blätter entfaltet, bei jedem trüben Wölkchen sich zuschließt.“

„Bei einem von Napoleon's letzten glänzenden Festmahlen bemerkte einmal Carnot: „Das Elend Frankreichs ist nur eine Redensart der unzufriedenen Parteigänger. Ein glänzender Hof macht auch eine Nation glänzend.“ — „Vielleicht dann,“ entgegnete ein Minister: „wenn der obere und untere Theil einer Sanduhr zugleich voll seyn wird.“

(Schluß folgt.)

Aus Abraham's a Santa Clara Schriften.

(Fortsetzung.)

Guter Name.

Die Glocke zu Moskau mit 336 Centner hat einen schönen Klang, die Glocke zu Leyden mit 250 Centner hat einen lieblichen Klang, die Glocke zu Tolosa mit 500 Centnern hat einen herrlichen Klang, die Glocke zu Rotomagi in Frankreich mit 36,000 Pfund hat einen annehmlichen Klang; doch ein ehrlicher Name hat einen weit schönern, lieblichern, herrlicheren und annehmlicheren Klang und Nachklang; weßhalb ein guter Name Jedem lieb ist und der solchen stiehlt, der ist ein Dieb.

Bettlergewohnheit.

Weißt du, warum die armen Bettler sich gemeinlich bücken? Siehe, die Gassenbuben haben diese allbekannte Gewohnheit, wenn sie gern ein Gartenconfekt naschen wollen, der Baum aber ihnen zu hoch ist, da sagt einer zu dem andern: „geh, mach' mir einen Doel!“ knieet also einer nieder, dessen Rücken dem andern zur Leiter dienet; derothalben gehen die armen Bettler meistens geduckt einher, oder bücken sich vor, als wollten sie dir einen Doel machen, darauf du in den Himmel steigst!

Triffst zu.

Es sagte einmal Jemand: ein Sünder ohne Reu', ein Mousquetier ohne Blei, ein Garten ohne Sand, ein Pferdefall ohne Heu, ein Schwabenfrühstück ohne Brei, ein Soldat ohne Treu, das sind pure Fretterei.

Falsche, Geizige und Zornige.

Willkommen, ihr Geizigen! Ihr seid halt wie die Bienen, die sammeln Honig und genießen wenig; ihr habt, grabt und schadet viel und — eure Erben laben sich damit! — Willkommen, ihr Falschen! Ihr seid just wie die Bienen, die tragen vorn süß und hinten Spieß; solche Tisch- und Fisch-

brüder seid ihr auch, welche, gleich den Katzen, vorn lecken und hinten krazen! — Willkommen, ihr Hornigen! Ihr seid ja recht wie die Bienen, wenn solche mit ihren Stacheln, als subtilen Stiletten, Einen verletzen, so müssen sie davon das Leben lassen. So auch die Hornigen, da die eigne Rachgier zum Schaden ausgeht, und der Stein, den ihr auf andere werfet, euch selbst auf den Schädel fällt!

Was doch Geld macht!

Geld macht Affect in der Welt, Geld macht Effect in der Welt, Geld macht Insect in der Welt, Geld macht Defect in der Welt, Geld macht Profect in der Welt, Geld macht Praefect in der Welt. Hast Geld, so kommst fort, hast keins, so bleibst dort, hast Geld, so sez' dich nieder, hast keins, so bin ich dir zuwider! (Schluß folgt.)

Miscellen.

X Wir präpariren einen armen Sünder für den Himmel — und begraben seinen Leib wie den eines Hundes. — Erst spannen wir die Seele auf die Folter der Todesangst — und dann bestrafen wir noch den Körper — (der ohne die Seele doch ein sehr unschuldiges Wesen ist) — indem wir ihn unter dem Galgen einscharren. — Die Seele ist also nach einer Hinrichtung nicht mehr schuldig, weil sie absolviert und durch den geistlichen Convoquanten rein gewaschen ist, der Leib ist nicht schuldig als Maschine und um so weniger als zer-schlagene Maschine, und doch noch Rache! — Civilisation! — Ich habe Ammen zugeföhrt, wie sie die Tischdecke, an welcher ihre kleinen Pflanzbefohlenen die Köpfe stießen, mit Ruthen peitschten.

X Eine Abhandlung über den Stock wäre gewiß ein dankbares Unternehmen. Im Stock liegt viel Stoff. — Man könnte ein Lehrgedicht schreiben, über den Weinstock oder über den Bienenstock — Reiseskizzen über Rostock, Stockerau, — eine militairische Abhandlung über den österreichischen Armeestock, Börsennachrichten über verschiedene Stocks und über das Stocken derselben, endlich etymologische Abhandlungen über die Worte: stocktaub — stockblind — stockdumm — stockfisch — Stockböhme.

X Wir sind da gerade am bescheidensten, wo wir es am wenigsten nöthig haben; wir laden unsere Freunde zu einer fürchterlichen Schmauserei mit den Redensarten: „Besuchen Sie uns auf einen Löffel Suppe“ — oder: „Helfen Sie uns ein Stückchen Rindfleisch verzehren“ — oder: „Wenn Sie Hausmannskost nicht verschmähen wollen“ &c.

X Wenn die Menschen keine Thränen hätten, gäbe es viel mehr Wahnsinnige oder Bösewichter. Die Thränen sind das Sicherheitsventil an der Dampfmaschine der Leidenschaften.

X Ein Atheist kömmt mir vor, wie ein Krüppel, der seine gute, bequeme und feste Krücke wegwirft, und sich ein Weidenrütchen abschneidet. Er wird sich doch lange überreden, daß er bequemer geht, weil sein Stab leichter ist.

X Wie bequem es uns doch gemacht ist, die Pflicht der Nächstenliebe zu üben! „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ — „Jeder ist sich selbst der Nächste!“

Maritätenkäpflein.

○ Beim Marsch eines Kommando Soldaten durch eine große Stadt bemerkte ein Hauptmann, daß einer seiner Tamboure nicht trommelte: er schickte also einen Unteroffizier ab, nach der Ursache zu fragen. Der Tambour flüsterte dem Unteroffizier in's Ohr: „Ich habe zwei Gänse und ein Truthahn in der Trommel; der Truthahn ist für den Herrn Hauptmann.“ Der Unteroffizier rapportirte dies ebenfalls

flüsternd dem Hauptmann; worauf dieser laut und streng ausrief: „Warum thut der Kerl das Maul nicht auf, und sagt, daß er den Schnupfen hat; ich fordere ja nicht mehr, als was die Leute thun können.“

○ Ein Pariser Stutzer hatte einen alten Gärtner, welcher ihm gegen abgelegte Kleidungsstücke hübsche Blumenbouquets lieferte. Kürzlich erhielt er auch ein solches, sendet es augenblicklich einer jungen schönen Dame, wird aber von deren Gemahl am andern Tage nicht eben höflich aufgenommen. „Wie, mein Herr, Sie erlauben sich meiner Gemahlin Blumenbouquets mit Billet-doux zu übersenden?“ — „Nicht die Möglichkeit!“ versicherte der erschrockene Stutzer; aber der Gemahl beruhigte sich nicht, holte das Bouquet und zog wirklich ein Billet aus den Blumen hervor. „Sie läugnen noch?“ rief er wüthend, verfiel aber bald in ein nervenerschütterndes Lachen, als er das Papier entfaltete und die Worte las: „Vergessen Sie die alten Stiefeln nicht, die Sie mir gestern versprochen haben!“

○ Von einer reisenden Schauspieler-Gesellschaft wurde in der Residenz eines kleinen Fürsten ein Stück aufgeführt: Die Narreninsel. Da in demselben ein dickes Narrenregister vorgezeigt werden mußte, hatte sich der Direktor dazu einen Folianten aus der Bibliothek des Fürsten genommen. Der Fürst kam zufällig auf die Bühne und erblickte das Buch. Wozu brauchen Sie dies Buch? — fragte er. — Es ist das Narrenregister! — versetzte der Direktor. Der Prinz schlug das Buch auf und fand die Geschichte — seines Stammhauses. — Dieses Register sagte er lächelnd zum Direktor — ist nicht vollständig; nehmen Sie dafür die allgemeine Weltgeschichte.

○ Pantoffelregiment. „Um Gotteswillen!“ rief ein Bauer aus, als er in das Zimmer seines Anwaltes trat. „Sie haben mir da einen Brief geschrieben und auf die Adresse gesetzt: „An Herrn Claus N.“ Schreiben Sie mir nicht wieder so. Meine Frau hat einen fürchterlichen Lärm über die Aufschrift gemacht.“ „Aber Claus,“ bemerkte der Justiz-Commissarius, „ich habe es gut gemeint.“ — „Ach!“ rief dagegen der Bauer kopfschüttelnd aus, „lassen Sie das verdammte Wort „Herr“ weg. Meine Frau sieht eine Beeinträchtigung ihrer häuslichen Rechte darin. — Was? Du willst Herr seyn? hat sie geschrien, und mir eine Ohrfeige gegeben. Schreiben Sie lieber in der Folge: „An Herrn Anna Maria Dorothea N. in B.“

○ Die neue Glocke auf unserem Thurme gefällt mir gar nicht“, sagte eine ältere adelige Dame, „ihr Ton ist zu hell, er brummt nicht genug. Was meinst Du, Johann?“ „Lassen's halt gut seyn, gnädige Frau, die Glocke ist jetzt noch jung, wenn sie so alt seyn wird, wie die gnädige Frau, wird sie schon brummen.“

○ In Wien mußte ein sehr lockerer Geselle Gassen laufen. Als die Execution vorüber war, trat er zu seinem Hauptmann und sagte: „Mit wahr, Herr Hauptmann, e laugt Gassen? — und kein einziges Wirtshausel drin!“

Logogryph.

Ist 2 3 4 die Luft,
2 3 4 1 voll Duft,
1 2 3 4 das Firmament,
Dann ist 3 4 mein Element.

Auflösung der Charade in No. 76:

W e i s b l a t t.